



SEBASTIAN KUBON (HAMBURG)

DER FRIEDE VON RACIANZ/RACIAŹEK

Das Verhältnis des Deutschordenslandes Preußen zu Polen und Litauen wurde lange Zeit fast ausschließlich als ein von Krieg und Spannungen bestimmter Antagonismus gesehen.¹ Das polnische Vorgehen schien dabei vorrangig auf die Wiedergewinnung der pommerellischen Gebiete ausgerichtet; die Ordensseite zielte dagegen augenscheinlich vor allem auf Expansion zur territorialen Arrondierung ab.² Das Vorgehen beider Seiten stellte sich unter solchen Gesichtspunkten als konsequent auf Konflikt angelegt dar, wodurch die Schlacht bei Tannenberg/Grunwald 1410 dann in dieser Auffassung als logische Folge am

¹ Das lag nicht zuletzt auch an einer national verengten Wahrnehmung der deutschen und polnischen Forschung, die bis in die 1980er Jahre vorherrschte; vgl. J. Sarnowsky, *Der Deutsche Orden*, München 2007, S. 10 f. Ausführlicher zur Historie der Geschichtswissenschaft in Bezug auf das Deutschordensland Preußen und insbesondere zu den Umständen und Auswirkungen der nationalen Gegensätze, s. H. Boockmann, *Ostpreußen und Westpreußen* (Deutsche Geschichte im Osten Europas), Berlin 1992, S. 21–74.

Abkürzungen: **GStA PK** = Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem; **HA** = Hauptabteilung; **OF** = Ordensfolianten; **OBA** = Ordensbriefarchiv; **SDOP** = *Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert, Erster Band (1398–1437)*, hrsg. v. E. Weise, Königsberg ¹1939; Marburg ²1970; **MTB** = *Das Marienburger Tresslerbuch der Jahre 1399–1409*, hrsg. v. E. Joachim, Königsberg 1896; **SSRP** = *Scriptores rerum Prussicarum*, hier Bd. III, hrsg. v. T. Hirsch, M. Töppen, E. Strehlke, Leipzig 1866 (Neudr.: Frankfurt/Main 1965); **CDP** = *Codex diplomaticus Prussicus. Urkunden-Sammlung zur ältern Geschichte Preussens aus dem Königl. Geheimen Archiv zu Königsberg nebst Regesten*, Bde. IV–VI, hrsg. v. J. Voigt, Königsberg 1853–1861 (Neudr.: Osnabrück 1965); **LivUB** = *Liv-, Esth- und Curländisches Urkundenbuch nebst Regesten*, Bd. IV, hrsg. v. F. G. von Bunge, Reval 1859 (Neudr.: Aalen 1971); **CEV** = *Codex epistolaris Vitoldi magni ducis Lithuaniae 1376–1430*, ed. A. Prochaska, Cracoviae 1882 (Repr.: New York–London 1965); **BGP** = *Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie*, Bd. II, bearb. v. H. Koeppen, Göttingen 1960; **KDWP** = *Kodeks dyplomatyczny Wielkopolski*, Bd. V (1400–1444), hrsg. v. F. Piekosiński, Poznań 1908.

² Vgl. M. Biskup, G. Labuda, *Die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen. Wirtschaft – Gesellschaft – Staat – Ideologie* (Klio in Polen 6), Osnabrück 2000 (poln. Ausgabe: Gdańsk 1986), passim; um nur ein Beispiel für eine solche Perspektive zu bringen.

Ende einer solchen Politik stehen musste. Weniger Beachtung erhielten aus dieser Perspektive – zwar folgerichtig, aber dennoch zu Unrecht – die regelmäßigen Versuche der Konfliktbeilegung. Der diplomatischen Wiederherstellung von Frieden kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Das gilt auch für den Frieden von Raczanz/Raciążek,³ der im Mai 1404 zwischen dem Deutschen Orden unter Hochmeister Konrad von Jungingen, dem polnischen König Władysław-Jagiełło und Großfürst Vytautas von Litauen geschlossen wurde. Wesentliche Aspekte des aus zahlreichen Einzelurkunden bestehenden umfangreichen Vertragswerks⁴ sind bekanntlich die Erneuerungen der Frieden von Sallinwerder⁵ (1398) und von Kalisch (1343), die Abtretung Samaitens an den Deutschen Orden sowie ein Vergleich über die Übergabe des Landes Dobrin und der Burg Slottorie an den König von Polen gegen die Erstattung der Pfandsummen.⁶

Der Friedensschluss von Raczanz hat in der Forschung keine verstärkte Aufmerksamkeit erfahren. Das spiegelt sich u.a. darin, dass er in Hartmut Boockmanns klassischem Überblickswerk zur Geschichte des Deutschen Ordens nicht einmal erwähnt und auch in der aktuellen Gesamtdarstellung von Sylvain Gouguenheim nicht unter „Les grands traités des XIV^e et XV^e siècles“ gerechnet wird.⁷ In jüngerer Zeit entstandene speziellere Studien konzentrierten sich vor allem auf formale diplomatische Aspekte des Vertragsschließungsverfahrens⁸ oder auf eine

³ Vielfach wird Raciążek in Kujawien mit Raciąż in Masowien verwechselt; vgl. G. Błaszczyk, *Dzieje stosunków polsko-litewskich*, Bd. II: *Od Krewa do Lublina*, Tl. 1, Poznań 2007, S. 291. Das dürfte u. a. daran liegen, dass auf Deutsch in der Regel beide Orte in Raczanz umgesetzt werden.

⁴ Erich Weise bezeichnete aus diesem Grund den Vertrag als einen „Irrgarten“; E. Weise, *Die Diplomatie der Staatsverträge des Deutschen Ordens seit 1400*, *Altpreußische Forschungen* 12 (1935), S. 218–231, hier 222. Die Vertragsurkunden von Raczanz sowie dazugehörige Dokumente sind als Volltext oder als Regest in SDOP, Nr. 22–31 verzeichnet. Weise hat zu Recht darauf hingewiesen, dass das vollständige Vertragswerk erst durch die Hinzunahme der Urkunden von Ritterswerder/Kauen (August 1404; ebd., Nr. 32–36) und der Ergänzungsverträge von Thorn (Juni 1405; ebd., Nr. 37–39) gebildet wird; ebd., S. 34.

⁵ Der Frieden von Sallinwerder mit zugehörigen Dokumenten ist gedruckt, ebd., Nr. 1–3.

⁶ Breiteren Raum nahmen noch detaillierte Abmachungen ein, die das Vorgehen regelten, wenn sich die Samaiten nicht unterwerfen wollten sowie solche, die die Behandlung von Überläufern bzw. Flüchtlingen und die Stellung Svitrigailas zum Deutschen Orden betreffen. Eine ausführliche schematische Auflistung der Ergebnisse findet sich bei Błaszczyk (wie Anm. 3), S. 292 f.

⁷ Vgl. H. Boockmann, *Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte*, München¹ 1981; ² 1999); s. S. Gouguenheim, *Les chevaliers teutoniques*, Paris 2007, S. 478.

⁸ K. Neitmann, *Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen 1230–1449. Studien zur Diplomatie eines spätmittelalterlichen Territorialstaates* (Neuere Forschungen zur brandenburg-preussischen Geschichte 6), Köln–Wien 1986, S. 153–157; für formal-diplomatische Fragen s. auch A. Gaşiorowski, *Friedensvertragsurkunden zwischen Polen und dem Deutschen Orden im 15. Jhdt.*, in: *Folia Diplomatica II*, hrsg. v. S. Dušková, J. Šebánek, Brno 1976, S. 159–171.

vertiefte Beschreibung der Quellengrundlage.⁹ Eine aktuelle und umfassende Untersuchung des politischen Inhalts des Friedens und seiner Bedeutung liegt jedoch nicht vor.¹⁰ Dieser Umstand muss zumindest als bemerkenswert angesehen werden, war doch der Friede von Raczanz der letzte *ewige Frieden*, die letzte *pax perpetua*,¹¹ des Ordens mit Polen und Litauen vor der Schlacht von Tannenberg 1410, die als Zentralereignis in der Geschichte des Ordenslandes Preußens gilt.¹²

⁹ P. Nowak, *Dokumenty pokoju w Raciążku z 1404 roku*, *Studia Źródłoznawcze* 40 (2002), S. 57–77, hat zu den Haupturkunden weitere Kopien und Ausfertigungen in zahlreichen Archiven und Bibliotheken ermittelt.

¹⁰ Als bisher umfassendste Analyse ist weiterhin der entsprechende Teil der Arbeit von Maryan Goyski aus dem Jahr 1906 zu nennen: M. Goyski, *Wzajemne stosunki Polski, Litwy i zakonu w latach 1399–1404*, Kraków 1906, S. 56–66; daneben sei die aktuelle Zusammenfassung von Błaszczyk (wie Anm. 3), S. 291–295 herausgehoben. Ansonsten wurden die Ergebnisse und die Bedeutung des Friedens allenfalls in (älteren) Gesamtdarstellungen eher knapp denn ausführlich zusammengefasst. Im unterschiedlichen Ausmaß über die bloße Erwähnung hinausgehend bzw. mit der Betonung von Einzelaspekten oder -bewertungen: C. Krollmann, *Politische Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen*, Königsberg 1932, S. 83 f.; K. Lohmeyer, *Geschichte von Ost- und Westpreußen*, Bd. I: *Bis 1411*, Gotha ³1908, S. 338 f.; M. Hellmann, *Das Großfürstentum Litauen bis 1569*, in: *Handbuch der Geschichte Russlands*, Bd. 1, Tl. II, Stuttgart 1989, S. 717–851, hier 758 f.; L. Kolankowski, *Polska Jagiellonów. Dzieje polityczne*, Olsztyn 1991, S. 29; J. Krzyżaniakowa, J. Ochmański, *Władysław II Jagiello*, Wrocław–Warszawa–Kraków ¹1990; ²2006, S. 192 f.; A. Prochaska, *Król Władysław Jagiello*, Kraków 1908, S. 171–174; J. Caro, *Geschichte Polens*, Bd. III: *1386–1430*, Gotha 1869, S. 239–245; H. Boockmann, *Johannes Falkenberg, der Deutsche Orden und die polnische Politik* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 45), Göttingen 1975, S. 81; J. Voigt, *Geschichte Preußens, von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des deutschen Ordens*, Bd. VI: *Die Zeit des Hochmeisters Konrad von Jungingen, von 1393 bis 1407. Verfassung des Ordens und des Landes*, Königsberg 1834 (Neudr.: Hildesheim 1968), S. 246–274. Für die Samaiten betreffenden Abmachungen und ihre Bewertung s. ausführlicher R. Krumbholtz, *Samaiten und der Deutsche Orden bis zum Frieden am Melno-See*, *Altpreußische Monatsschrift* 26 (1889), S. 193–258, 461–484; *Altpreußische Monatsschrift* 27 (1890), S. 1–84, 193–227, hier 38–45, dessen Chronologie der Ereignisse jedoch nicht immer ohne Irrtümer ist. Für die viel diskutierte Frage nach der Anwesenheit Vytautas' in Raczanz s. v. a. A. Prochaska, *Z Witoldowych dziejów*, *Przełąd Historyczny* 15 (1912), S. 259–270. Weitere Sekundärliteratur mit zum Teil nur kürzester Erwähnung des Friedens oder der Betonung anderer Teilaspekte ist zu erschließen über Błaszczyk (wie Anm. 3), S. 292, Anm. 199; und A. Szweda, *Organizacja i technika dyplomacji polskiej w stosunkach z zakonem krzyżackim w Prusach w latach 1386–1454*, Toruń 2009, S. 368–371 (dort findet sich auch die Literatur in litauischer Sprache); die vorwiegend ältere deutsche Forschung findet sich in SDOP jeweils den entsprechenden Urkundennummern zugeordnet.

¹¹ Zum Konzept der *pax perpetua* s. Weise, *Diplomatik* (wie Anm. 4), S. 225 f.

¹² Grundlegende Überlegungen zur Frage der Zwangsläufigkeit von Tannenberg mit Berücksichtigung des Raczanzer Friedens finden sich bei A. Czacharowski, *Muŝte es zur Schlacht bei Tannenberg kommen?* in: *Das Preußenland als Forschungsaufgabe. Eine europäische Region in ihren geschichtlichen Bezügen*, *Festschrift für Udo Arnold zum 60. Geburtstag*, hrsg. v. B. Jähnig,

Aus diesen Gründen wird hier die politische Dimension des Friedens von Raciauz in den Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt. Jedoch sollen nicht die schon häufiger zumindest angesprochenen Ergebnisse des Friedens behandelt werden, sondern vielmehr der bisher nie gesondert analysierte Prozess, der letztendlich zum Friedensschluss führen sollte. Zwar könnten dann erst auch die Ergebnisse eines Friedens neu und angemessen bewertet werden, jedoch geht es hier darum, exemplarisch wesentliche Grundzüge der Führung der auswärtigen Beziehungen Preußens durch Hochmeister Konrad von Jungingen¹³ zu zeigen und zwar anhand der Rekonstruktion des Prozesses in seiner Chronologie. Oder um es als Fragen zu formulieren, die im Folgenden schrittweise beantwortet werden: Wie kam es erstens zum Frieden von Raciauz? Und zweitens: Welche Art von Merkmalen der Außenpolitik des Deutschen Ordens lassen sich in diesem Prozess erkennen, der zum Raciauzer Frieden führte? In erster Linie geht es hier um das mikropolitische Vorgehen der Akteure im diplomatischen Entwicklungsgang: Bei wem lag die Initiative? Wer agierte vornehmlich und wer reagierte nur? Was lässt sich daraus folgern?

Übergreifende Bedeutung haben die Ergebnisse dieser Fragestellungen dann für die Einordnung und Gesamtbewertung der Zeit und insbesondere der Außenpolitik Konrads von Jungingen (1393–1407). Auf ihrer Grundlage können in einem knappen Ausblick erste Hinweise darauf geben werden, inwieweit die nicht selten zu lesende Auffassung bestätigt oder verworfen werden kann, dass in der Zeit um 1400 in der größten territorialen Ausdehnung des Ordenslandes auch der Höhepunkt der Machtstellung sowie eine zielgerichtete Expansionspolitik zu sehen ist.¹⁴ Anders als für die Analyse der Friedensergebnisse, für welche die im Druck vorliegenden Vertragswerke auf Pergament das Fundament bilden,¹⁵ ist für

G. Michels, Lüneburg 2000, S. 51–59. In einem breiteren Rahmen müsste die Frage untersucht werden, ob ein direkter Weg von Raciauz nach Tannenbergr führte.

¹³ Eine monographische Abhandlung zu Person oder Politik Konrads von Jungingen fehlt. Als erster Zugriff sind nützlich B. Jähnig, *Konrad von Jungingen*, in: *Die Hochmeister des Deutschen Ordens, 1190–1994* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 40; Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens 6), hrsg. v. U. Arnold, Marburg 1998, S. 97–104; und C. A. Lückcrath, *Konrad von Jungingen. Vorüberlegungen zu einer biographischen Studie*, *Zapiski Historyczne* 58 (1993), 4, S. 91–101.

¹⁴ Beispielhaft für diese Auffassung ist Weise, *Diplomatik* (wie Anm. 3), S. 219; vgl. des Weiteren M. Biskup, *Wojny Polski z zakonem krzyżackim (1308–1521)*, Gdańsk 1993, S. 38–42 und jüngst die entsprechenden Abschnitte von Janusz Tandecki im Handbuch: *Państwo zakonu krzyżackiego w Prusach. Władza i społeczeństwo*, hrsg. v. M. Biskup, R. Czaja, Warszawa 2008, S. 105, 122.

¹⁵ S. Anm. 4.

die Untersuchung des Prozesses die hochmeisterliche Korrespondenz die wesentliche Quellengrundlage anhand derer die Vorgeschichte des Friedens im Folgenden rekonstruiert wird.¹⁶

Zur ersten Frage: Die Überlieferung zum Prozess, der zum Raczianer Frieden führte, setzt am 12. Juli 1403 in Form einer hochmeisterlichen Bestätigung der bei einem Treffen zwischen dem Obersten Marschall, Werner von Tettingen, und Vytautas verabredeten Tagfahrt ein. Diese sollte an der Dubissa am 8. September 1403 stattfinden. Dabei wurde auch der bis zu diesem Tage bzw. bis acht Tage nach Abschluss der Zusammenkunft geltende Waffenstillstand bestätigt. Dort sollten alle Streitigkeiten *von unser beider lande wegen, als Littouwen und Russen von syme teile, und ouch Saimaithen, und Prussen und Lyfflandt von unser syten* beigelegt werden.¹⁷ Einem Brief des Hochmeisters vom 15. Juli 1403 an die Markgrafen von Meißen kann man Näheres entnehmen:¹⁸ Demnach hat das Treffen

¹⁶ Es handelt sich hierbei fast ausschließlich um die Registerüberlieferung der ausgehenden hochmeisterlichen Korrespondenz im GStA PK, XX. HA, OF 3 sowie um Einzelstücke aus dem GStA PK, XX. HA, OBA. Viele Stücke liegen bislang nicht im Druck vor. Erich Weise hat in SDOP zwar auch vielfach Stücke aus diesen Beständen zumindest als Notiz in den Zusammenhang mit den entsprechenden Vertragsurkunden gestellt, doch haben bei weitem nicht alle für den Prozess relevanten Stücke Erwähnung gefunden. Wenig hilfreich sind die zeitnahen historiographischen Quellen: Beim *Annalista Thorunensis* finden sich nur zwei äußerst knappe Bezugnahmen auf den Frieden bzw. den Friedensprozess; *Franciscani Thorunensis Annales Prussici*, hrsg. v. E. Strehlke, in: SSRP III, S. 57–316, hier 274, 267. Johann von Posilge hingegen ist ausführlicher, doch geht auch sein Bericht kaum über die Informationen der hochmeisterlichen Briefe hinaus. Gemessen an diesen ist er oft nicht sicher in der Chronologie bzw. stellt Abläufe verkürzt dar. Zuweilen berichtet er Widersprüchliches. Auch auf die Motive der Akteure geht er nicht explizit ein. Bemerkenswerterweise gibt er jedoch zuweilen exaktere Datumsangaben als in der Korrespondenz des Hochmeisters zu finden sind, in der man einen manchmal lässigen Umgang mit der Chronologie bemerken muss. Insgesamt braucht die Chronik Johanns aber nur hilfsweise herangezogen werden; *Johanns von Posilge, Officials von Pomesanien, Chronik des Landes Preussen*, hrsg. v. dems., in: ebd., S. 79–388, hier 266–272. Das *Marienburger Treslerbuch* (MTB) bietet nur in wenigen Fällen ergänzende Informationen zur Chronologie der Ereignisse. Zwar wird häufiger auf Boten und Briefe von oder zu Vytautas oder dem König von Polen rekurriert, doch ist in den meisten Fällen keine sichere Zuordnung zu den Geschehnissen möglich. Hinweise auf weitere Quellen, die in einem anderen Zusammenhang mit dem Frieden von Raczianz stehen bzw. die nicht zeitgenössisch sind, sind bei Szweda (wie Anm. 10), S. 370 verzeichnet.

¹⁷ Erich Weise hat diese Quelle zu Recht als „Vorurkunde“ bezeichnet; SDOP, Nr. 22 (Regest), gedr. CDP VI, Nr. 150 (= OF 3, S. 133). Auch die vertragsschließenden Parteien betrachteten in der Erneuerungsurkunde des Friedens von Sallinwerder die verabredete Tagfahrt als Ausgangspunkt des Weges zum Frieden; SDOP, Nr. 24 (Regest); s. z. B. die lateinische Urkunde Vytautas' in: LivUB IV, Nr. 1642. Der Begleitbrief des Hochmeisters vom gleichen Tage mit der Bitte um Geleit für den Landmeister von Livland bietet keine darüber hinausgehenden Informationen; vgl. CDP VI, Nr. 151 (= OF 3, S. 133).

¹⁸ CDP VI, Nr. 152 (= OF 3, S. 134).

zwischen dem Obersten Marschall und weiterer Gebietiger an der Grenze zu Litauen mit Vytautas anlässlich der Freilassung von Gefangenen stattgefunden. Dort hat dieser dann aber die Initiative ergriffen und die Ordensbrüder um einen Waffenstillstand und eine Tagfahrt ersucht.¹⁹ Dieser Vorstoß – so deutet es der Aufbau dieses Briefes an – kam für den Hochmeister unvermittelt. Er hat offenbar nicht damit gerechnet, scheint jedoch dann gerne darauf eingegangen zu sein.

Die Tagfahrt endete dann jedoch ohne Ergebnisse und in Missstimmung.²⁰ Der Hochmeister berichtet in einem Rundschreiben vom 16. Oktober 1403 u.a. an den römisch-deutschen König Ruprecht²¹ ausführlich von dem Verlauf der gescheiterten Zusammenkunft.²² Danach war Vytautas sehr stark an einem persönlichen Zusammentreffen interessiert – das ist schon aus den vorherigen Briefen bekannt – und hat dem Obersten Marschall als Gegenleistung öffentlich die Rückgabe Samaitens in Aussicht gestellt.²³ Die Tagfahrt wurde daraufhin angenommen unter der Voraussetzung, so der Hochmeister, dass der König von Polen oder dessen Bevollmächtigte anwesend sein würden.²⁴ Im weiteren hochmeisterlichen Bericht liest sich der Ablauf der Tagfahrt wie von Vytautas zielgerichtet

¹⁹ Der Zeitpunkt dieser Zusammenkunft wird nicht erwähnt. In dem Brief vom 16. Oktober 1403 (CDP VI, Nr. 158) datiert der Hochmeister das Treffen vage auf *vor sandt Jacobs tage*, d. h. vor den 25. Juli 1403. (Die Angaben im MTB, S. 265, helfen in der Datumsfrage nicht weiter.) In Anbetracht des Faktums, dass das Bestätigungsschreiben auf den 12. Juli 1403 datiert, ist die Datierung Johanns von Posilge auf den 1. Juli 1403 – woher auch immer er diese Kenntnis haben mag – wohl als präziser einzustufen; SSRP III, S. 266. In dessen Schilderung zeichnete sich Vytautas beim Gefangenenaustausch durch Nachgiebigkeit gegenüber den Gebietigern aus. Das legte nahe, dass er sich diese geneigt zu machen suchte, bevor er die Bitte um einen Waffenstillstand und eine Tagfahrt an sie herantrug. Johanns Schilderung würde dann die Aussagen der hochmeisterlichen Briefe stützen, dass die Initiative von Vytautas ausging.

²⁰ Der Annalista Thorunensis fasst das Ende der Tagfahrt knapp mit *sed nihil est conclusum* zusammen; SSRP III, S. 267.

²¹ Die anderen Empfänger waren der Pfalzgraf bei Rhein, die zwei Burggrafen von Nürnberg, der Markgraf von Meißen, die Erzbischöfe von Köln, Trier und Mainz, der Deutschmeister, die Landkomture von Elsaß und Österreich und der Komtur von Koblenz.

²² CDP VI, Nr. 158 (= OF 3, S. 52–54; auf Seite 54 findet sich noch ein ungedruckter Zusatz an den Landkomtur von Österreich).

²³ Samaiten wird jedoch nicht direkt erwähnt. Es heißt wörtlich: *genczlich wedirkeren, was her von lande im genomen hette*; ebd.

²⁴ In der Bestätigung vom 12. Juli ist von dieser Abmachung jedoch nicht die Rede. Jedoch weiß Johann von Posilge von Vytautas' Versprechen, dass der König von Polen kommen sollte; SSRP III, S. 267; Johanns Erklärung für das Scheitern: Die Litauer und Polen hätten wie schon vorher gelogen. Dieser Aspekt wird – wenig überraschend – später nicht von Vytautas als Grund für das Scheitern der Tagfahrt aufgeführt. Vielmehr warf er dem Hochmeister vor, dieser sei für das Scheitern verantwortlich, v. a. da er Svitrigaila, seinen *houptfynt*, mitgebracht und seinen *unwillen* gezeigt habe. Dagegen verwahrte sich der Hochmeister energisch mit dem Hinweis, dass Vytautas Svitrigailas Anwesenheit angekündigt worden sei; vgl. CDP VI, Nr. 159.

sabotiert: Nach einem feindseligen Empfang des Großfürsten habe er von der polnischen Seite nur zwei Boten mit schlechten Kredenzbrieffen angetroffen, die zudem die Prüfung ihrer Vollmachten (offenbar auf Geheiß von Vytautas) verweigert hätten. Die geforderte Rückgabe Samaitens hätten sie dann aufgrund ihrer fehlenden Vollmacht abgelehnt und den Hochmeister an Vytautas verwiesen, der sich ohne den König von Polen dazu wiederum auch nicht ermächtigt gesehen habe. Als der Hochmeister daraufhin die Tagfahrt abrechnen wollte, baten Vytautas und die polnischen Gesandten um eine Verlängerung des Waffenstillstands bis zum nächsten Pfingstfest. Der Hochmeister berichtet, darin den Versuch gesehen zu haben, Zeit zur Verstärkung zu gewinnen. Es sei dann jedoch ein Waffenstillstand bis Weihnachten geschlossen worden mit der Aussicht auf einen längeren Frieden, sollte der Orden bis dahin Samaiten zurückerhalten. Der Hochmeister verweist gegen Ende des Briefes auf Vytautas häufige Wortbrüchigkeit, weswegen er keinen längeren Frieden habe versprechen können. Sollte die Versammlung tatsächlich so verlaufen sein, wie vom Hochmeister geschildert – und es finden sich keine Anhaltspunkte dafür, dass es im Kern nicht so gewesen sein sollte –, dann hatte Vytautas es von vornherein auf ihr Scheitern angelegt.²⁵ Sein Verhalten legt

²⁵ Vielfach wurde das Scheitern dieser Zusammenkunft (8. September 1403) mit der berühmten Papstbulle vom 9. September 1403 in Verbindung gebracht, in der Papst Bonifaz IX. dem Orden verbot, Krieg gegen die Litauer zu führen; CDP V, Nr. 137. Erich Weise folgert, dass Vytautas kein Interesse an einem Ergebnis gehabt habe, sondern erst den Erfolg des polnisch-litauischen Vorgehens an der Römischen Kurie habe abwarten wollen, der in Form der Bulle dann auch eingetreten sei; vgl. SDOP, S. 31. Ähnlich sieht es auch Voigt (wie Anm. 10), S. 247, der sich vorwiegend auf Johann von Posilge beruft. Jedoch ist hier der Zusammenhang zwischen der Tagfahrt und der Bulle eher undeutlich und widersprüchlich (vgl. SSRP III, S. 267 f.). Zunächst erklärte Johann nämlich die Aufnahme der Tagfahrt mit dem Willen der Parteien, alle Streitigkeiten beizulegen. Nachdem er weiter unten aber die Ergebnislosigkeit des Tages festgestellt hatte, begründete er die Aufnahme des Tages nachträglich mit den Gesandtschaften der Polen und Litauer und ihrer (allerdings erfolglosen) Klagen vor dem römisch-deutschen König und den Kurfürsten. In Rom hätten sie aber die Bulle erwirken können, da der Orden zu dieser Zeit keinen Prokurator gehabt habe. Johann bietet also nur eine – zudem noch äußerst widersprüchliche – Erklärung für die Aufnahme, aber nicht für das Scheitern des Tages. Die enge chronologische Nähe zwischen der Tagfahrt (8. September) und der Ausstellung der Bulle (9. September) könnte vielleicht sogar eher gegen einen Zusammenhang sprechen und nur aus der Retrospektive verleiten, hier Kohärenz herstellen zu wollen. Vytautas konnte zum Zeitpunkt der Zusammenkunft schließlich kaum wissen, welche und ob überhaupt Unterstützung aus Rom zu erwarten war. Eine Abfuhr der polnischen Gesandtschaft wie beim römisch-deutschen König wäre denkbar und vielleicht nicht einmal unwahrscheinlich gewesen. Doch legt der Bericht nahe, dass Vytautas den Tag auf jeden Fall scheitern lassen wollte, um einen unverbindlicheren Zustand in Form eines Waffenstillstands bis Pfingsten zu erhalten. Hier spielt daher eher Vytautas' Beurkundung vom 19. Juni 1403 eine Rolle, kein Bündnis (*nullas uniones, ligas seu concordias*) mit dem Deutschen Orden abzuschließen ohne Wissen und

nahe, dass er es von Anfang an auf einen längeren, aber eher unverbindlichen Waffenstillstand abgesehen hatte und sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht in einem verbrieften Frieden mit konkreten Klauseln binden wollte. Aus diesem Grund waren auch keine ausreichend bevollmächtigten Gesandten der polnischen Seite anwesend, sodass man sich vertagen musste. Dafür spricht weiter, dass er und die polnischen Boten den Hochmeister, als dieser abzureisen drohte, um einen Waffenstillstand bis Pfingsten gebeten haben. Das ist vielleicht nicht zufällig der Termin, an dem nach langem Hin und Her letztlich erst der Frieden geschlossen wurde. Zwar war das zu diesem Zeitpunkt noch nicht abzusehen; zumindest aus der Retrospektive jedoch lässt sich ein auf weitere Sicht geplantes Vorgehen von Vytautas als nicht unwahrscheinlich annehmen.

Ein kurze Zeit später abgeschickter Brief vom 23. Oktober 1403 an Vytautas lässt erkennen, dass sich trotz aller obwaltenden Spannungen wegen der gescheiterten Tagfahrt und anderer, nicht wenig gravierender Missshelligkeiten eine erneute Annäherung anbahnte.²⁶ Es geht aus dem Brief hervor, dass Vytautas in der Zwischenzeit sowohl schriftlich als auch durch eine mündliche Botschaft mittels seines Schreibers Kontakt aufgenommen hat, um die Behandlung von Überläufern bzw. Flüchtlingen mit dem Hochmeister zu klären.²⁷ Abschließend entspricht der Hochmeister Vytautas' Bitte, den Komtur von Balga, Ulrich von Jungingen, ab dem 14. November zu ihm nach Garten/Grodno zu schicken.²⁸

Diese Unterredung scheint erfolgreich verlaufen zu sein. Zumindest dankt der Hochmeister Vytautas am 25. November für die freundliche Aufnahme des Komturs und das dem Orden gezeigte Wohlwollen.²⁹ Wie aus einem späteren Bericht an den Ordensprokurator hervorgeht,³⁰ bedeutete das im Klartext, dass dem Or-

Zustimmung des polnischen Königs; CEV I, Nr. 268. Błaszczyk hat jüngst darauf hingewiesen, dass dieses Dokument wieder zur Annäherung zwischen Polen und Litauen und zur Beseitigung von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem polnischen König und dem litauischen Fürsten geführt hat; vgl. ebd. (wie Anm. 3), S. 287–289. Indem Vytautas sich nun daran demonstrativ hielt, war es ihm möglich, sich gegenüber Władysław-Jagiello zu profilieren, der schließlich auch schon vielfach Vytautas' Wendigkeit erfahren hatte. Unter diesen Umständen ist es für Vytautas allerhöchstens ein Nebeneffekt gewesen, eventuelle positive Entwicklungen aus Rom abwarten zu können – wenn diese für ihn denn wirklich zu erwarten waren. Ob und inwiefern die Bulle den Orden geneigter zur Einigung machte (vgl. ebd., S. 290), muss an anderer Stelle erörtert werden. Eindeutige Hinweise darauf finden sich im Folgenden jedoch nicht.

²⁶ CDP VI, Nr. 159 (= OF 3, S. 54 f.).

²⁷ Aus dem Brief geht auch hervor, dass verschiedene Gebietiger auf dem Weg zu Vytautas waren. Aus welchem Grund und mit welchem Erfolg wird nicht ersichtlich. Auch der genaue Zeitpunkt kann aus der knappen Erwähnung nicht ersehen werden.

²⁸ Diese Bitte stand ausweislich des hochmeisterlichen Briefes auf einem beigelegten Zettel.

²⁹ CDP VI, Nr. 162 (= OF 3, S. 56).

³⁰ BGP II, Nr. 5 (Vollregest) = OBA 737.

den die Rückgabe Samaitens versprochen wurde, nun aber vom polnischen König, der bei Vytautas in Garten anwesend war. Die Wogen waren also wieder geglättet.³¹ Der Hochmeister machte sich zudem Hoffnung, dass demnächst weitere Verhandlungen des Komturs von Balga mit Vytautas stattfinden sollten. Er versprach nämlich, der Bitte Vytautas' nachkommen zu wollen, den Komtur im Falle seiner Aufforderung in Kürze wieder zu ihm zu senden.³²

Die weitere Chronologie der Ereignisse ist nicht hundertprozentig gesichert,³³ doch hat es eine solche Aufforderung offenbar nicht gegeben.³⁴ Dem Bericht an den Ordensprokurator vom 21. Januar 1404 lässt sich vielmehr entnehmen, dass Konrad die Komture von Balga und von Mewe (Heinrich von Schwelborn) erneut und auf eigene Initiative zu Vytautas und dem König von Polen mit den Konzepten etlicher Verträge nach Wilna geschickt hat, um sich die Rückgabe Samaitens verbrieften zu lassen. Der genaue Zeitpunkt, ob Weihnachten oder Anfang Januar, ist nicht mehr zu klären, aber auch nicht von zentraler Bedeutung.³⁵ Auf jeden Fall offenbarte Konrad sehr deutlich sein Interesse an weiteren Verhandlungen um Samaiten, wenn er jetzt von sich aus zum auslaufenden Waffenstillstand (Weihnachten), um den bzw. um dessen Verlängerung bislang stets Vytautas nachgesucht hat, oder kurz danach seinerseits Gesandte mit Vertragsentwürfen ausschickte. Er

³¹ Das zeigt auch die Erteilung der Jagderlaubnis durch den Hochmeister für Vytautas und König Wladyslaw-Jagiello im Ordensgebiet während der Zeit des Waffenstillstands; vgl. CDP VI, Nr. 161 (= OF 3, S. 56). Dieser Brief ist nicht datiert, doch dürfte er am gleichen Tag (25. November 1403) ausgestellt worden sein wie CDP VI, 162. Vielleicht wurde er diesem beigelegt. Auf den 19. November 1403 datiert schon eine Jagderlaubnis des Komturs von Balga für Vytautas im Ordensland während des Waffenstillstands unter Einschluss des Königs von Polen; KDWP V, Nr. 41.

³² CDP VI, Nr. 162 (= OF 3, S. 56).

³³ Das Folgende nach BGP II, Nr. 5 (Vollregist) bzw. OBA 737. Von dem Bericht an den Prokurator ist nur ein mehrfach verändertes Konzept mit vielen Streichungen überliefert. Das Papier weist auf der rechten Seite ein größeres Loch auf, wodurch es zu einem Textausfall gekommen ist. Einige Zweifelsfälle im Ablauf der Ereignisse können daher nicht abschließend geklärt werden.

³⁴ Johann von Posilge berichtet von einer Bitte des polnischen Königs, ihm Gesandte nach Wilna zu schicken; SSRP III, S. 269. Ein Zeitpunkt wird jedoch nicht angegeben. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Johann die Ereignisse hier verdichtet dargestellt hat. Eine Zuordnung zu den Angaben in der hochmeisterlichen Korrespondenz ist nicht möglich.

³⁵ Vgl. BGP II, Nr. 5, S. 56, Anm. 7, wo Koeppen die entsprechenden Quellen und die widersprechenden Deutungen zusammenstellt. Er neigt unter Berufung auf MTB, S. 314 dem Januartermin zu. Es findet sich im MTB, S. 277 noch eine weitere Belegstelle, die eher für den Weihnachtstermin sprechen würde. In dem stark beschädigten Teil von OBA 737, der im Vollregist von Koeppen keine Erwähnung fand, finden sich zudem noch die Fragmente *frede* und *noch dessen vorgangen wynachten xiiij tage* im unmittelbaren Zusammenhang, was ggf. auch für den Weihnachtstermin mit anschließendem Waffenstillstand sprechen könnte. Das ist aber aufgrund des Textverlusts nicht mehr zu ermitteln.

sprach willig auf den ausgelegten Köder an und gab Polen und Litauen so die Möglichkeit, den Preis für Samaiten in die Höhe zu treiben. Dem weiteren Bericht zufolge kam es dann auch nicht zur Ausstellung der vom Hochmeister gewünschten Urkunden. Denn nachdem Svitrigaila, der zur gleichen Zeit nach Wilna kam und vormals noch als Hauptfeind des litauischen Großfürsten bezeichnet worden war, sich mit Vytautas und dem polnischen König versöhnte, brachte dieser plötzlich die Aufnahme von Verhandlungen über das Dobriner Land als notwendige Vorleistung für die Rückgabe von Samaiten in die Diskussion ein. Diese Forderungen wurden dann noch einmal mündlich von Hauptmann Manewide vor den Hochmeister gebracht.³⁶ Diesem wurde beschieden, dass Verhandlungen aufgenommen werden sollten. Wohl schon am 13. Januar³⁷ sandte der Hochmeister seinen Schreiber zu Vytautas in der vorhandenen Hoffnung,³⁸ dass dieser nun die Verschreibung nach den Konzepten ausstellen würde. In diesem Fall solle der Frieden bis zum 2. Februar 1404 verlängert werden.³⁹ Zu diesem Zeitpunkt war dem Hochmeister Vytautas' Antwort jedoch noch nicht bekannt, wie er dem Prokurator berichtete.⁴⁰ Jedoch wird deutlich, dass Konrads Geduld sich langsam dem Ende zuneigte. Er erwog – zumindest dem Prokurator gegenüber – die Wiederaufnahmen der Litauenreisen, wenn es zu keiner Einigung kommen sollte.

³⁶ Im gestrichelten Teil des Konzepts findet sich der mit der Ankunft Manewides beim Hochmeister mittlerweile veraltete Stand der Dinge. Hier wurden die Verhandlungen in Wilna ausführlicher dargestellt. Der König von Polen schlug zwei Möglichkeiten der diplomatischen Lösung der Dobriner Angelegenheit vor, sparte aber auch nicht mit Vergeltungsdrohungen, sollten die Litauenreisen wieder aufgenommen werden. Der Waffenstillstand war bis zum 22. Januar verlängert worden.

³⁷ MTB, S. 286.

³⁸ In einem Brief an Herzog Janusz von Masowien vom gleichen Tag (21. Januar 1404) teilt Konrad nur mit, dass der Frieden bis zum 2. Februar dauere, er jedoch nicht wisse, ob der Waffenstillstand darüber hinaus gelten werde. Jedoch trifft er für diesen Fall mit dem Herzog verschiedene Abmachungen, sodass der Hochmeister es offenbar nicht für abwegig hielt, dass es zu einem Einlenken von Vytautas kommen würde; CEV I, Nr. 280.

³⁹ Johann von Posilge berichtet durch die Verkürzung stark entstellt davon, dass anlässlich dieser Zusammenkunft ein Waffenstillstand bis Pfingsten vereinbart worden sei, weswegen man auch keine Winterreise unternommen habe. Der Friede sei zudem deswegen aufgenommen worden, da Königin Margarete von Dänemark gegen Gotland gezogen sei; SSRP III, S. 269. Die Korrespondenz zeigt, dass bis es zu einem bis Pfingsten andauernden Waffenstillstand kommen sollte, noch einige diplomatische Verhandlungen notwendig waren. Dem Hochmeister scheinen die Kriegshandlungen auf Gotland daher nicht dazu bewogen zu haben, schon jetzt einen längeren Waffenstillstand zu schließen. Er scheint also der Auffassung gewesen zu sein, seine Aufmerksamkeit gleichzeitig sowohl auf die Geschehnisse in der Ostsee als auch in Polen und Litauen richten zu können; s. Anm. 51.

⁴⁰ Deutlich eingeschoben und ohne inhaltliche Verknüpfung zum Vorangehenden und zum Rest findet sich die Aufforderung an den Prokurator, sich bei den Unterstützern des Ordens für die Aufhebung der Papstbulle vom 9. September einzusetzen.

Tatsächlich kam es aber in der Folge weder zu einer Verschreibung noch zu militärischen Gewaltmaßnahmen, wie aus dem Brief des Hochmeisters an Vytautas vom 6. Februar 1404 hervorgeht⁴¹: Vytautas hat sich demnach in der Zwischenzeit für die ablehnende Antwort hinsichtlich einer Verschreibung gegenüber dem ihm gesandten hochmeisterlichen Schreiber schriftlich entschuldigt. Zudem hat er mittlerweile sowohl durch den Ordensschreiber als auch seinen eigenen Schreiber das übliche Versprechen, dem Orden Samaiten zurückzugeben, erneut überbringen lassen. Der Hochmeister akzeptierte diese neuerliche Verzögerung, indem er ihm an gleicher Stelle mitteilte, dass ihm auf seine Bitte hin die mündlichen Versprechen bis zur nächsten Tagfahrt ausreichen. Abschließend brachte er seine Hoffnung auf einen ewigen Frieden zum Ausdruck. Von weiteren Gesandtschaften oder Briefen findet sich in der Folge keine ausführlichere Nachricht. Erst für Ende April kann man über das Marienburger Tresslerbuch erschließen, dass Hauptmann Manewide als Gesandter beim Hochmeister zugegen war.⁴² Mit großer Wahrscheinlichkeit haben also spätestens im April Verhandlungen über eine neue Zusammenkunft stattgefunden, über die sonst nichts weiter bekannt ist. In einem Brief des Hochmeisters vom 25. April 1404 an den König von Polen wird die vorgeschlagene Zusammenkunft zu Pfingsten angenommen.⁴³ Konrad von Jungingen berichtet, dass mit Vytautas auch schon Briefe bzgl. eines Waffenstillstands ausgetauscht worden seien. Bekanntlich wurde diese Zusammenkunft von allen Seiten tatsächlich eingehalten und hatte den Frieden von Raczan mit seinen oben skizzierten Ergebnissen zur Folge.

Was für Grundzüge bzw. Merkmale des außenpolitischen Vorgehens des Deutschen Ordens unter Konrad von Jungingen⁴⁴ lassen sich also im eben rekonstruierten Friedensprozess erkennen? Bei zusammenfassender Betrachtung des chronologischen Ablaufs fällt auf, dass sich ein Handlungsschema der politischen Interaktion beständig wiederholt: In der Regel stellte im ersten Schritt Vytautas (später auch zusammen mit dem polnischen König) dem Deutschen Orden die Rückgabe von Samaiten in Aussicht. Dieser ging daraufhin willig auf ein solches Verhandlungsangebot ein. Vytautas wählte dann eine der beiden Handlungsoptionen: Häufiger ließ er durch mal mehr, mal weniger offene Einwirkung die

⁴¹ CDP VI, Nr. 169 (= OF 3, S. 154).

⁴² MTB, S. 306.

⁴³ CEV I, Nr. 282 (Regest) = OF 3, S. 163.

⁴⁴ Die Ausgestaltung der Außenpolitik des Deutschen Ordens wurde nicht vom Hochmeister allein entschieden. Vielfach ist in den Quellen von seinen Beratungen mit den Gebietigern die Rede; vgl. CDP VI, Nr. 158; CDP VI, Nr. 159; BGP II, Nr. 5 (= OBA 737). Es findet sich in dem Friedensprozess kein Hinweis auf einen Dissens zwischen Ordensoberhaupt und seinen Gebietigern.

Verhandlungen zu keinem Ergebnis kommen.⁴⁵ Alternativ versuchte er auch, die von ihm zuweilen vorher mehr angedeutete als explizit geäußerte Verhandlungsbereitschaft nicht wieder aufzugreifen, um die Angelegenheit so in der Schwebe zu halten. Rührte sich dann einmal der Hochmeister mit dem Versuch, verbrieftte Ergebnisse zu erzielen bzw. dafür überhaupt eine Fortsetzung der Gespräche zu erreichen, konnte von der polnisch-litauischen Seite der Preis für Samaiten um Dobrin erhöht werden. Welche Handlungsoption der Großfürst aber auch jeweils wählte, längerfristige Ergebnisse mussten vorerst noch nicht von ihm verbrieft werden; vielmehr blieb es in der Regel bei einer kurzfristigeren Verlängerung des Waffenstillstands. Immer jedoch ergriff Vytautas innerhalb dieser Frist wiederum die Initiative, indem er mit dem Orden durch eine mündliche oder schriftliche Botschaft Kontakt aufnahm, sich zuweilen für die vorangegangenen Ereignisse entschuldigte und, um guten Willen zu demonstrieren, erneut die Rückgabe Samaitens versprach. Daraufhin ging der Kreislauf von vorne los, der in einem knappen dreiviertel Jahr – wie oben beschrieben – mehrfach durchlaufen wurde, bevor es zu Verhandlungen kam, an deren Ende der Frieden von Raczan stand. Auf den Punkt gebracht heißt das, dass Samaiten von Vytautas unter Zuhilfenahme des polnischen Königs als Köder benutzt wurde, mit dem der Hochmeister gelockt wurde, worauf dieser auch immer wieder einging, ohne jedoch bis Pfingsten 1404 handfeste Ergebnisse erzielen zu können.

Betrachtet man dieses idealtypisch dargestellte Handlungsschema, dann muss konstatiert werden, dass nicht von einer planvoll initiierten und geführten Außenpolitik des Hochmeisters gesprochen werden kann, da dieser selber nur selten von sich aus aktiv wurde. Er reagierte vielmehr vor allem auf die außenpolitischen Vorstöße von Vytautas. So ging nicht nur die ursprüngliche Initiative zum Waffenstillstand, die den Prozess einleitete, von diesem aus, sondern auch im weiteren Verlauf der Ereignisse war es fast ausnahmslos der Großfürst, der den Prozess je nach Bedarf wieder anschoob oder ausbremste, mithin also die Fäden zog. Dieser war es, der fast ausschließlich Zeitpunkt und Teilnehmer der Kontaktaufnahmen und deren Ablauf bestimmte und so den gesamten Prozess steuerte.⁴⁶ Es wurde schon auf die Indizien verwiesen, die vermuten lassen, dass Vytautas nicht nur im jeweili-

⁴⁵ Dabei ist nicht nur an die offene Sabotage der ersten Tagfahrt im September zu denken, sondern auch an die spätere Hinzuziehung des polnischen Königs. Dem litauischen Großfürsten dürfte klar gewesen sein, dass dessen Forderung nach Dobrin als Gegenleistung zuallererst einmal weitere Verzögerungen mit sich bringen würde.

⁴⁶ Es wäre aufschlussreich, noch einmal über die hier eingestreuten Hinweise hinaus systematisch zu prüfen, wie Vytautas seine Stellung zwischen dem Hochmeister und dem König von Polen nutzte, um für sich den größtmöglichen Nutzen herauszuziehen.

gen Moment taktisch vorausschauend agierte, sondern auch einen übergreifenden Plan in seiner dilatorischen Politik gegenüber dem Orden verfolgte.⁴⁷

Ganz anders war dagegen das Verhalten Konrads von Jungingen, der letztlich nur einmal in dieser Angelegenheit von sich aus die Initiative ergriff, um den von Vytautas in der Schwebe gehaltenen Prozess wieder anzuschieben. Er gab damit – taktisch wenig glücklich – wieder einmal sehr deutlich zu verstehen, dass der Erwerb von Samaiten sein wichtigstes und einziges außenpolitisches Ziel – andere Ziele oder Absichten sind aus der Korrespondenz in dieser Angelegenheit nicht zu erkennen – gegenüber Litauen und Polen war. Der polnische König ergriff daraufhin die gebotene Gelegenheit, Dobrin als Gegenstand in die Verhandlungen einzubringen. Konrad spielte also mit offenen Karten hinsichtlich seines außenpolitischen Ziels. Ein Taktieren ist nicht zu erkennen. Er machte es damit Vytautas leicht, ihn immer wieder mit der Rückgabe Samaitens zu locken.

Der Hochmeister erscheint im Spiegel seiner eigenen Briefe auch seltsam uninformiert. Er machte, so scheint es, überhaupt keine Anstalten, die Zwecke und Ziele Vytautas' in diesem Prozess herauszufinden. Nur einmal, im Rahmen der gescheiterten Tagfahrt im September, unterstellte Konrad dem Großfürsten die Absicht, sich während des von diesem geforderten Waffenstillstands bis Pfingsten Verstärkungen beschaffen zu wollen. Im Nebeneffekt könnte das vielleicht tatsächlich eine Absicht gewesen sein. Der Hauptgrund für Vytautas Forderung war das sicher nicht, wie die Rekonstruktion des Prozesses nahelegt. In diesem Zusammenhang erwähnt Konrad auch die mehrfach erlittene Wortbrüchigkeit Vytautas'.⁴⁸ Erklärungen politischer Art werden für solches Verhalten jedoch nicht angestellt.⁴⁹ Offenbar hat Konrad nicht intensiv nach den Gründen von Vytautas' Verhalten, seinen Zwecken und Zielen gefragt. Zumindest sind seine Vermutungen recht global und oberflächlich. So ließe sich auch das auf den ersten Blick schon eher naive Verhalten Konrads erklären, warum dieser Gesandte mit Vertragskonzepten zu Vytautas geschickt hat, ohne dass in irgendeiner Weise vorher von Gegenleistungen des Ordens die Rede war. Damit hängt vielleicht auch zusammen, warum Konrad von den Vorstößen bzw. Abweisungen des Großfürsten

⁴⁷ Mehrfach wurden der Friedensprozess bzw. der Frieden von Raczan in einen Zusammenhang mit Vytautas' Interessen im Osten (Smolensk) gebracht, für die er sich den Rücken freihalten wollte; vgl. Błaszczyk (wie Anm. 3), S. 287; Kolankowski (wie Anm. 10), S. 29. Offenbar brauchte er einerseits Ruhe an dieser Grenze, ohne sich andererseits schneller als nötig mit einem Friedensvertrag fester zu binden.

⁴⁸ CDP VI, Nr. 158.

⁴⁹ Vielleicht kann man hier einen ersten Hinweis darauf erkennen, dass die Wortbrüchigkeit Vytautas' von Konrad eher als charakterliche Schwäche gedeutet wird denn als aus politischen Gründen motivierte Wendigkeit.

zuweilen eher überrascht erscheint. Es bleibt festzuhalten, dass sich Konrad das Verhalten des litauischen Großfürsten nicht recht erklären konnte und eine solche Erklärung offenbar auch nicht für nötig hielt.

So durchschaubar die Absichten Konrads waren, so durchschaubar wie beschränkt waren auch seine Handlungsoptionen in Bezug auf ihre Durchsetzung. Konrad sah offenbar nur die Möglichkeit, die Rückgabe Samaitens durch Verhandlungen zu erlangen. Das ist daraus erkennbar, dass er auch nach Brüskierungen durch Vytautas immer wieder den Waffenstillstand verlängerte. Von militärischen Optionen ist hingegen auffallend selten die Rede.⁵⁰ Offenbar war allen Seiten klar, dass eine Erwerbung Samaitens durch Litauenreisen kaum möglich gewesen wäre, sondern nur eine Rückkehr zum *status quo ante*. Aus diesem Grund konnte Vytautas den Orden mit der Aussicht auf eine diplomatische Lösung immer wieder locken, ohne nach dem Rückzug eines solchen Angebots fürchten zu müssen, dass der Orden sofort zu militärischen Mitteln greifen würde.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass die Grundzüge der hochmeisterlichen Außenpolitik in dieser Episode weniger aus sich selbst heraus erkennbar sind, sondern vielmehr aus den Vorstößen der polnischen und litauischen Seite beinahe ausschließlich *ex negativo* herausgearbeitet werden müssen. Es ergibt sich allein aus diesem Befund, dass – zumindest in diesem Fall – als wesentliches Merkmal der Außenpolitik des Deutschen Ordens unter Konrad von Jungingen gegenüber Litauen und Polen mehr ein beständiges Reagieren auf von außen herangetragene Herausforderungen denn ein selbstständiges, aus eigener Initiative planvolles Agieren zu erkennen ist.⁵¹ Zudem muss bemerkt werden, dass der Hochmeister wenig informiert wirkte und seine eigenen Absichten leicht zu durchschauen waren. Deutlich wird auch, dass dem Orden nicht viele erfolgversprechende Handlungsoptionen offen standen, um seine außenpolitischen Ziele zu erreichen. Das scheint allen Beteiligten klar gewesen zu sein. Konrad sah sich daher gezwungen, seine Hoffnung auf die Durchsetzung seiner Absichten in diplomatische Optionen zu legen. Vielleicht ist hier als positives Merkmal zu sehen, dass Konrad die Möglichkeiten des Ordens nicht überschätzte. Zugespitzt formuliert: Vytautas hatte das Heft in der Hand und trieb Konrad und den Orden in Kenntnis ihrer Absichten und Möglichkeiten vor sich her. Konrad hatte

⁵⁰ Nur einmal, im Januar 1404, erwog der Hochmeister gegenüber dem Ordensprokurator die Wiederaufnahme von Litauenreisen, wenn es nicht bald zu einer Einigung käme, obwohl Władysław-Jagiello im Vorwege mit Vergeltungszügen gedroht hat; BGP II, Nr. 5 (= OBA 737).

⁵¹ Inwieweit Konrad sich parallel auf die Entwicklungen in der gotländischen Angelegenheit konzentrieren und Ressourcen freihalten musste, wodurch ihm gegenüber Polen und Litauen die Hände gebunden waren, muss an anderer Stelle unter genauer chronologischer Rekonstruktion der dortigen Ereignisse beantwortet werden; für erste Hinweise vgl. jedoch Anm. 39.

aber auch kaum eine andere Möglichkeit, als unter diesen Voraussetzungen mitzuspielen und zu versuchen, aus der jeweiligen Situation und Konstellation das Beste herauszuholen.

Abschließend muss als bemerkenswert hervorgehoben werden, dass sich diese zum Teil wenig schmeichelhaften Ergebnisse aus der hochmeisterlichen Korrespondenz herauslesen lassen. Konrad von Jungingen ist also selber – unbewusst und ungewollt – für den Eindruck verantwortlich, der in der nachträglichen Gesamtschau entsteht. Es ist aber zu betonen, dass hier nur die Grundzüge der Außenpolitik des Deutschen Ordens unter Hochmeister Konrad gezeigt werden konnten, die sich im Prozess spiegeln, der zum Racianzer Frieden 1404 führte. Abgedeckt ist damit die außenpolitische Interaktion eines knappen dreiviertel Jahres. Doch zeigen erste Vergleiche mit anderen damals aktuellen Handlungsfeldern der auswärtigen Beziehungen – z.B. Gotland oder die Neumark, um nur zwei Bereiche zu nennen – auffällige Parallelen. Das legt die Annahme nahe, dass die an dieser Episode gezeigten Ergebnisse nicht nur für den Prozess zum Racianzer Frieden ihre Gültigkeit haben, sondern beispielhaft für die gesamte Außenpolitik des Ordens von 1393 bis 1407 sind. In diesem Falle wäre fraglich, inwieweit dann noch von einer zielgerichteten Expansion gesprochen werden kann und von einem sich in der größten territorialen Ausdehnung zeigenden Höhepunkt der Machtstellung des Ordenslandes um 1400. Es stand zwar am Ende dieses Prozesses mit dem Frieden von Racianz die Rückgewinnung Samaitens, sodass es nicht falsch wäre, von einer Expansion der Ordensherrschaft zu sprechen. Angesichts der wenig aktiven und eher reaktiven Politik auf Vytautas' Handlungen von „zielgerichtet“ zu sprechen, fällt jedoch schwer. Auch die territoriale Expansion durch die Rückgewinnung Samaitens sieht nur auf den ersten Blick nach einem Beleg für den Höhepunkt der Machtstellung des Ordenslandes aus. Die Analyse des Prozesses, der zu diesem Ergebnis führte, zeigt jedoch vielmehr, dass der Erwerb weniger aus eigener Machtvollkommenheit des Ordens gelang, sondern vielmehr von den auswärtigen Verhandlungspartnern Polen und Litauen abhängig war. Bevor jedoch eine solche weitreichende Neubewertung vorgenommen werden kann, muss die Außenpolitik des Deutschen Ordens unter Konrad von Jungingen zunächst in ihrer gesamten Breite untersucht werden, um zu prüfen, ob die hier präsentierten Ergebnisse tatsächlich als exemplarisch gelten können oder doch nur als spezifische Momentaufnahme zu bewerten sind.⁵²

⁵² Der Autor bereitet gegenwärtig eine Dissertation unter dem Titel „Die Außenpolitik des Deutschen Ordens in Preußen unter Hochmeister Konrad von Jungingen (1393–1407)“ vor, in der diese Fragen in ihrer ganzen Breite untersucht werden.

